

Raimund Trinkaus (Text) - Eberhard Franken (Fotos)
**Die drei historischen Glocken im Turm der
Christuskirche Langendreer (II)**
Urban und Johannes, ihre Beschriftung und Datierung
(2017)



St. Urban (1537)¹, St. Johannes (1551) und St. Maria (1491) [v.l.n.r.]

Glocken-Terzett aus vor- bzw. frühreformatorischer Zeit im romanischen Turm der Christuskirche („Dorfkirche“) Langendreer.

Vorwort

Mein besonderer Dank gilt den Herren Eberhard Franken und Dr.Hans-Hagen von Döhren, die sich im August 2007 unter nicht geringen Anstrengungen bemüht hatten, in den Glockenturm zu steigen, die erhabenen, umlaufenden Schriftbänder teilweise weiß zu markieren und so besser im Bild lesbar zu machen. Ihre Fotos waren mir (bes. für die Teile II & III) dankenswerterweise zur Verfügung gestellt worden. Damit wurde der leichtere Teil der Arbeit an Schreibtisch und PC erst ermöglicht.

¹ Datierung der Urban-Glocke rechts oben geweißt, weiter unten deutlicher dargestellt.

Die drei historischen Glocken im Turm der Christuskirche Langendreer (II)

Ü b e r s i c h t

Vorwort S. 1

Die Einführung der Reformation S. 3

Glocken und Reformation S. 5

Mittelniederdeutsche Beschriftungen auf Urban & Johannes S. 6

Übertragung in lateinische Lettern und Hochdeutsch S. 6

Urban bin ich genannt ... S. 6

Johannes bin ich genannt ... S. 9

Datierungsprobleme zur Jahrhundertwende um 1500 S. 12

Indo-arabische sowie römische Ziffern- und Zahlensysteme S. 12

Die Datierungen der Glocken Urban und Johannes S. 14

Datierung Urban 1537 S. 15

Datierung Johannes 1551 S. 18

Die Einführung der Reformation

Alle drei Glocken wurden auf ihren ‚Schultern‘ umlaufend mit der Vorstellung ihres Namens und der Datierung ihres Gusses beschriftet. Wenn Urban und Johannes auf ihre allgemeine Funktion hinweisen, die Gläubigen zum Gottesdienst, Gebet und Gotteslob zu rufen, ohne eine mit der vorreformatorischen Glockenweihe festgelegte Läuteordnung zu benennen (Beerdigung bzw. festliche Anlässe), so spricht Maria ihre Stellung gegenüber der Trinität und den Menschen an. Während für die älteste Glocke, Maria, Mittellatein als Sprache gewählt wurde, ist auf Urban und Johannes Mittelniederdeutsch zu lesen, im Volksmund das Plattdeutsch des Mittelalters. Allerdings wurde die Beschriftung bei allen dreien mit den damals üblichen gotischen Minuskeln (Kleinbuchstaben) gesetzt, was bei den Datierungen in römischen Ziffern nicht unproblematisch war, wie noch eingehend erörtert werden soll. In der Zeit der Renaissance (etwa ab 1500), der Rückbesinnung auf die Antike, ging der Trend eigentlich zurück zur lateinischen Schrift, was sich in der Provinz aber meist nur mit Verspätung durchsetzte.

Der Wechsel von der lateinischen zur niederdeutschen Sprache kann als Zeichen des Einflusses der Reformation ab 1517 angesehen werden. Ein zweifelsfreier Hinweis für den Übertritt der Gemeinde zur Lehre Luthers sähe aber anders aus, wie weiter unten dargelegt wird. Da Westfalen im 16./17.Jh. politisch ein ‚Flickenteppich‘ war, konnte sich die Reformation hier nicht flächendeckend, einheitlich und von der Obrigkeit verordnet, durchsetzen wie in Sachsen oder anderen deutschen Landen. Zudem konnten einzelne Anzeichen wie deutschsprachige Kirchenlieder, Austeilung des Abendmahls an die Gottesdienstbesucher in beiderlei Gestalt oder Pfarrer im Ehestand auch nur singular auftreten. Die Übergänge waren fließend.

Der sicherste Beweis für den endgültigen Einzug der Reformation ist neben einer offiziellen Eheschließung des Pastors manchmal der älteste datierte Grabstein auf dem historischen Kirchhof einer Gemeinde, die zuvor noch keine (selbständige) Pfarre war. In Ümmingen, das vorher zur Pfarrei Bochum gezählt hatte, datieren die fünf ältesten Steine ANNO 1623 und 1624.² Für die Zeit der Gegenreformation und des Einfalls spanischer Söldner setzt hier die Datierung von Grabsteinen vorübergehend aus. Auf dem Kirchhof der Stiepeler Dorfkirche wird die Loslösung von der katholischen Pfarrei Bochum durch den ältesten Stein aus dem Jahre 1600 belegt, wobei die noch älteren Gruftplatten des örtlichen Adels und des Klerus, aus dem Inneren des Gotteshauses stammend, nicht relevant sind.

² Clemens Kreuzer: Auf dem ehemaligen Kirchhof von Ümmingen, in Cl.Kreuzer, Hg.: Bauernzeit und Bergmannszeit in Bochum-Ost, Bochum-Langendreer, 1990, S.103-106. Ebenso: Clemens Kreuzer: Das historische Kirchlein von Ümmingen wieder sichtbar machen, in: Dietmar Bleidick, Hg. für die Kortum-Gesellschaft Bochum: Bochumer Zeitpunkte, Heft 37, Febr. 2017, S.34. Anm.: Vor der Reformation wurden die Verstorbenen aller zur Pfarre Bochum zählenden Gemeinden - wie Ümmingen und Stiepel - auf dem Kirchhof der Pfarrkirche St.Peter, der heutigen Propsteikirche St.Peter & Paul, im Bochumer Zentrum beigesetzt. – Langendreer gehörte zur Pfarrei Lütgendortmund.

Die erhaltenen Steine des Kirchhofs der Dorfkirche Langendreer sind leider nicht so zahlreich für eine gesicherte Aussage. Aber mit Hilfe schriftlicher Quellen lässt sich der Zeitpunkt der Einführung der Reformation in Langendreer einigermaßen konkret eingrenzen. *„Im Jahr 1554 ist Johan Schmid Pastor hieselbst gewesen, und hat die Reformation angefangen, welche sein Sohn und Nachfolger Gert Schmid, Faber oder Fabricius, wie er sich auch nennet, recht zustande gebracht hat. [...] Dieser ist 1607 gestorben, und der Sohn Herman Fabricius [...] sein Nachfolger worden.“*³

*„[...] Pastor Gerhard Schmidt folgte seinem Vater im Pfarramte zu Langendreer und starb hieselbst im Jahre 1607. Von diesem (II.) Schmidt wird berichtet, daß er sich noch im ‚Alter‘ (!) in einem Sessel zur Kirche habe tragen lassen und vom Altar gepredigt habe. Aus dem ‚Alter‘ des Sohnes wird geschlossen, - wenn dieser 1607 ein ‚Greis‘ war, daß der Vater Schmidt spätestens anfangs der 40er Jahre geheiratet habe. Die Heirat eines Priesters in der damaligen Zeit war aber gleichzusetzen mit seinem endgültigen Bruch mit der katholischen Kirche. [...] Aus dem Alter des Sohnes Schmidt und aus der zeitlich angenommenen Heirat des Vaters Schmidt wird gefolgert, daß die Reformation in Langendreer bereits in den 40er Jahren – zum mindesten – begonnen habe und 1554 zu einem gewissen Abschluß geführt worden sein muß.“*⁴

*„Spätestens ab 1532 ist jener Johann Schmidt an der Langendreerer Kirche tätig. [...] Daß sich J.Schmidt bereits zu Beginn der 40er Jahre des 16.Jahrhunderts zu Luther bekannte, wird aus seiner in diese Zeit anzusetzenden Verheiratung geschlossen. Reformatorische Parallelentwicklungen in der näheren Umgebung sprechen dafür, daß sich sein öffentlich erklärtes Abrücken von der alten Kirche mit einiger Wahrscheinlichkeit in oder um das Jahr **1543** datieren läßt. [...] Urkundlich belegt ist sie [die Einführung der Reformation] ohnehin erst **1557** durch eine Beschwerde [...] über den noch katholischen Wittener Pfarrer Heitmann, die der Adelsherr [R.Stael v.Holstein auf Haus Steinhausen] mit der Forderung verband, man möge doch ‚den lutherischen Pastoren von Wengern oder Langendreer‘ die Seelsorge in Witten übertragen.“*⁵

Bei Alberts liest sich der *„Bruch mit der katholischen Kirche“* wie ein amtlicher Austritt, dem der Eintritt in eine neue Kirche gefolgt wäre. Doch eine entsprechende Organisation der Protestanten existierte zu dieser Zeit in der Grafschaft Mark noch nicht. *„Die Anhänger des Luthertums waren so etwas wie eine progressive, sich von manchen altkirchlichen Lehren und Praktiken absetzende, aber dennoch eher innerkirchliche Strömung.“*⁶ Allein das Zusammenleben eines Priesters mit einer Frau und gemeinsamen Kindern konnte noch nicht als Vollzug der Reformation in der Gemeinde gelten.

³ v.Steinen, 3.Theil, XVII. St., S.604. Anm.: In der Renaissance wurde es unter Gebildeten Mode, seinen Familiennamen zu latinisieren. Fabricius = Handwerker (hier Schmied); Textor = Weber usw..

⁴ Alberts: Heimatbuch Langendreer – Werne, S.67.

⁵ Kreuzer: Langendreer-Werne, S.101/102 – unter Verwendung eines Zitats aus: G.Haren: Beiträge zur Gesch. des Kirchenwesens der Stadt Witten, in: Wittener Jahrbücher, 14.Jg.(1899/1900), S.153.

⁶ Kreuzer: Langendreer-Werne, S.102.

Glocken und Reformation

„Das Nd. [Niederdeutsche] ist nur gut zwei Jahrhunderte eine etablierte Schreibsprache in Westfalen gewesen; es hat übrigens im kirchlichen und wissenschaftlichen Bereich im Spätmittelalter das Latein nicht verdrängen können. Im 16. Jahrhundert wird es dann seinerseits vom Hochdeutschen abgelöst. Dieser zweite Sprachwechsel kommt [in Westfalen] etwas später zustande als im Ostfälischen und im Ostniederdeutschen [...]. [...] Auch die [...] zusammengetragenen Fakten über die protestantische Kirchensprache (Katechismusdrucke, Gesangbücher, Predigten, Grab- und Glockeninschriften) passen in dieses Bild; Ausläufer nd. Sprachgebrauchs können sich hier noch etwas länger halten.“⁷

Wie gesagt, ist allein die Beschriftung in (nieder)deutscher Sprache kein eindeutiges Zeichen dafür, dass die Lehre Luthers endgültig in Langendreer angekommen wäre, auch wenn die Daten des Glockengusses für **Urban**⁸ (1537) und vor allem **Johannes** (1551) in diese Zeit fallen. Sogar nach zweifelsfrei erfolgtem Wechsel von Pfarrer und Gläubigen gaben manche evangelischen Gemeinden neu zu gießende Glocken noch mit lateinischem Text in Auftrag. Schließlich hat sogar der Lutheraner und Thomaskantor Johann Sebastian Bach neben vier ‚Kleinen Messen‘ in seiner Leipziger Zeit mit dem Magnificat (Es-Dur, BWV 243, 1723 / D-Dur, BWV 243a, 1728) und der h-moll – Messe (1733 / 1746-48 erweitert) lateinische Texte vertont und zwei seiner großartigsten Werke geschaffen. Für mehr als 200 geistliche Kantaten (inklusive Weihnachtsoratorium) und seine großen Passionen zog er dagegen deutsche Texte heran.

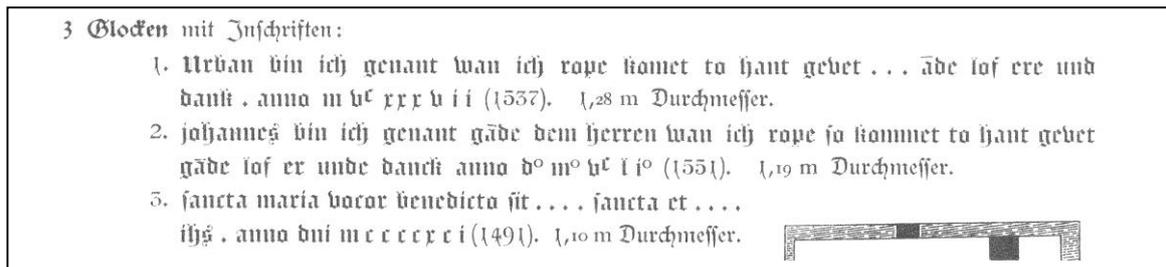
Selbst die folgende **Formulierung**, seinerzeit **eindeutiges Zeichen für den Übertritt** einer Gemeinde zum Protestantismus, kann in Latein oder Deutsch gegossen sein. *„Die Ravensberger Pfarrei Preußisch Oldendorf gehörte kirchlich zum Fürstbistum Minden. 1533 wird die Pfarrei bei der landesherrlichen Ravensberger Visitation als katholisch bezeichnet, 1542 aber scheint Oldendorf bereits lutherisch orientiert gewesen zu sein, und zwar mit Billigung der Gemeinde. Denn die Salvator-Glocke der Pfarrei, 1542 gegossen, weist neben der üblichen Glockeninschrift ‚Die Lebenden rufe ich, die Toten beklage ich, die Blitze breche ich‘ auch die Inschrift ‚**verbum domini manet in eternum**‘, **den Wahlspruch der Reformation**, auf. [...] Verantwortlich aber war für diese Anschaffung die Gemeinde in Gestalt der Provisoren. Auch im minden’schen Kirchspiel Holzhausen (heute Porta Westfalica) findet sich ein solches Bekenntnis auf einer Glocke (1552), diesmal auf niederdeutsch: ‚**GADES WORT DAT BLIFT EWICH**‘. [Gottes Wort, das bleibt ewig.]“⁹*

⁷ Jan Goosens: Sprache, Kap.5 Sprachenwechsel, in: Wilhelm Kohl, Hg.: Westfälische Geschichte, Düsseldorf 1983, Bd.1, S.55-80, hier S.74.

⁸ St.Urban(us) scheint im Mittelalter einer der Langendreerer Kirchenpatrone geworden zu sein. Es handelt sich hier um Urban I., Papst (222-230) und Märtyrer, keineswegs um den bekannteren Papst Urban II., Initiator des ersten Kreuzzuges (1096). (→ Anselm Schott: Das Messbuch der heiligen Kirche, Herder, Freiburg et alii, Bearb.1966, S.842).

⁹ Werner Freitag: Die Reformation in Westfalen – Regionale Vielfalt, Bekenntniskonflikt und Koexistenz, Münster 2016, S.241 (ohne Fettdruck). Anm.: Übersetzung aus dem Mittellatein: Gottes Wort bleibt in Ewigkeit.

Die mittelniederdeutschen Beschriftungen auf Urban und Johannes



Die Beschriftungen aller drei Glocken, wie Ludorff und/oder Darpe sie abgelesen und 1907 veröffentlicht hatten.¹⁰

(Reihenfolge wie auf dem Titelbild v.l.n.r.) Mehrere kleine Ungenauigkeiten waren den Autoren unterlaufen, die später in der Broschüre von H.H.v.Döhren / E.Franken übernommen wurden und im Folgenden mit ausgewählten Fotos belegt werden.

Übertragung in lateinische Lettern und in Hochdeutsch

Vorbemerkung: Text und Datierung der Glocke St. Maria bleiben als Teil III, einer gesonderten Datei, vorbehalten. Zunächst eine Bemerkung zu den Glocken Urban und Johannes, denen im Gegensatz zu Santa Maria kein St. vorangestellt ist, wohl der Einfluss der Reformation?

„[...] beide, von 1551 und 1537 sind übrigens dem Dortmunder Glockengießer Claes III. Potgeiter zuzuschreiben.“¹¹ (Wurde der Beruf zum Familiennamen?) „Aufgrund der äußeren Gestaltung (u.a. Schulterfries) sind diese Glocke und die Glocke III [Johannes] CLAES POTGEITER (III) aus Dortmund zuzuschreiben.“¹²

Urban bin ich genannt, wenn ich rufe, so kommet zur Hand (= sofort) – gebet Gott Lob, Ehr' und Dank – im Jahre 1537

Glocke Urban: „Schulter: Fries aus stehenden, sich überschneidenden Bögen auf Perlstab. An den Bogenenden abwechselnd kleine dreiteilige Blüten und Sterne. Darunter leeres Band und kräftiger Rundsteg; es folgt zwischen zwei schwächeren Rundstegen eine Inschrift in gotischen Minuskeln [...]: **Urban bin ich genant (R) wan ich rope komet to hant (R) gevet gade lof ere vnd dan(c)k (2 R) [...]**’. [Datierung s.u.] Worttrennung durch Rosetten (=R). Darunter drei kräftige Rundstege; zwischen diesen zwei leere Bänder. Als unterer Abschluß der gleiche Fries wie oben, jedoch hängend. [...] Unterer Rand: Zwei dünne Rundstege.“¹³

¹⁰ Ludorff / Darpe: Kreis Bochum-Land, S.43.

¹¹ Aus einer E-Mail des Glockensachverständigen des Landeskonservators und der evgl. Kirche Westfalen, Herrn Dr.C.Peter, vom 27.03.2017 an den Autor dieses Beitrags.

¹² Aus dem Anhang der vorgenannten E-Mail, dem Auszug einer Glockenliste, einer eingehenden Beschreibung der drei Langendreerer Glocken, hier: Abschnitt „Äußere Gestaltung Glocke I“.

¹³ Ebd.



Auszug Urban: ... wan ich rope so komet to ...¹⁴

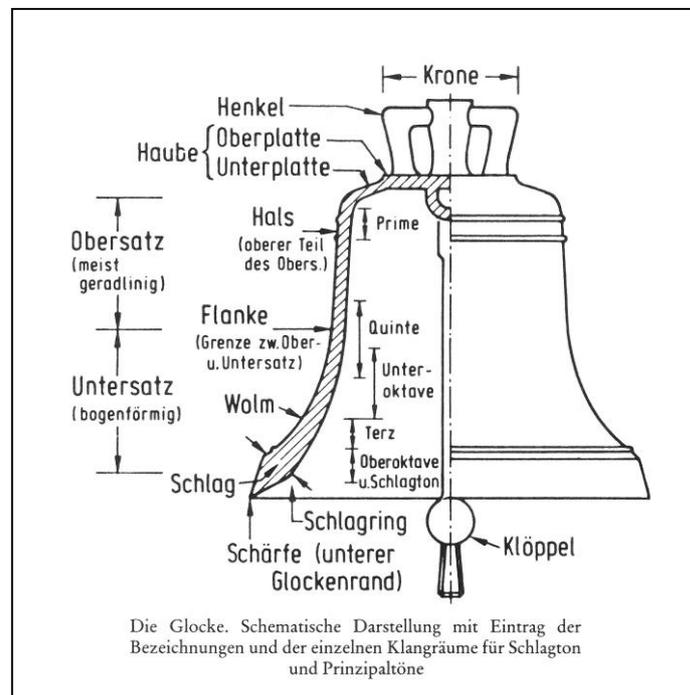


... so komet to hant (R) gevet (gade) ...

¹⁴,so' fehlt bei Ludorff / Darpe und bei von Döhren / Franken.



... (gade) lof ere und danck (R) anno ... ¹⁵



Die Glocke – schematische Darstellung¹⁶

¹⁵ ‚gade‘, evtl. auch ‚gode‘; ‚danck‘ bei Ludorff / Darpe sowie von Döhren mit k statt ck.

¹⁶ Quelle: Kurt Kramer: Die Glocke und ihr Geläute – Geschichte, Technologie und Klangbild vom Mittelalter bis zur Gegenwart (mit CD), 2.Auflage, 1988, S.22.

Während bei Urban für einen damals wohl nicht erkennbaren Buchstaben (g in ‚gade‘) wissenschaftlich korrekt drei Punkte gesetzt wurden, obwohl sich das Wort leicht hätte ergänzen lassen analog zur ähnlich lautenden Johannes – Umschrift, fehlt in der letzteren ein ganzes Wort: ‚bekant‘. Hier dürfte ein Lapsus bei der Drucklegung passiert sein, denn auf einem der folgenden Fotos ist ‚bekant‘ lesbar, wenn auch ohne Kreide.¹⁷

Glocke Johannes: „Schulter: Zwischen zwei (oben) und drei (unten) Stegen Inschrift in gotischen Minuskeln: ‚(R) Iohannes bin ick genant gade dem herren bekannt (R) wan ick rope so komet to hant geuet gade lof er vnde danck.‘ [...] Unterer Rand: Steg, daran hängend der gleiche Fries wie an der Schulter, jedoch ohne Perlstab (sehr vergossen).“¹⁸ Im unten folgenden Bild ist – anders als auf der Glocke Urban – in ‚kommt‘ ein doppeltes m zu erkennen, während das Ende des Wortes (t) undeutlich vergossen scheint (S.11).



Johannes (1551), die mittlere Glocke

¹⁷ Für die Broschüre von Döhren / Franken (Teil I, Anm.1, S.9) wurde die Auslassung übernommen.

¹⁸ Aus dem Anhang der o.gen. E-Mail von Herrn Dr.C.Peter, Abschnitt „Äußere Gestaltung der Glocke III“ [Johannes].



Johannes bin ick¹⁹ genant - gade ... / anno d'[omini] 1551
 Einzelheiten zur Datierung weiter unten!

**Johannes bin ich genannt, Gott dem Herren bekannt - wenn ich rufe, so
 kommet zur Hand - gebet Gott Lob, Ehr' und Dank**

2. Johannes bin ich genant gade dem herren wan ich rope so kommet to hant gebet
 gade lof er unde danck anno d^o m^o b^l i^o (1551). 1,19 m Durchmesser.

Auszug aus der bei Ludorff / Darpe wiedergegebenen Beschriftung²⁰



... genant gade dem (herren) ...

¹⁹ Ludorff / Darpe sowie von Döhren deuteten ‚ich‘ statt plattdeutsch ‚ick‘; im Vgl. mit ‚hant‘ (s.u.) lässt sich aber ein Unterschied ausmachen zwischen k und h.

²⁰ Ludorff / Darpe, Bd.23, Kreis Bochum-Land, S.43.



... (herren) bekant (R) wan ick rope so (kommet) ...²¹



... (rope) so kommet to hant – geuet (gade) ...²²

In antiken römischen, auch in mitteldeutschen Texten wurde häufig für u ein v gesetzt. Hier scheint der Glockengießer den umgekehrten Weg gewählt zu haben: geuet → gevet → gebet

²¹ Das bei Ludorff / Darpe übersehene ‚bekant‘ ist erkennbar, der Rest eher zu erahnen.

²² Weitere Bilder der umlaufenden Texte von Urban- und Johannes-Glocke liegen dem Autor nicht vor. Es folgen aber noch die mit deutlichen Fotos bezeugten und gedeuteten Datierungen.

Beachtenswert unterhalb der Rundstege und der Zier ein helles, **großes L** in einem regelmäßigen **Oval**, wie mit Schablone aufgetragen. Möglicherweise rührt diese verblasste Kennzeichnung von dem Abtransport der Glocken gegen Ende des zweiten Weltkriegs her oder von ihrem Wiederauffinden nach Kriegsende im Sammellager Lünen.²³ L könnte für Lünen gestanden haben, wahrscheinlicher aber für Langendreer. Im Teil I wurde diese Frage eingehend behandelt.

Datierungsprobleme zur Jahrhundertwende um 1500

Als Grundlage zur Deutung der Datierungen dieser Glocken aus der Renaissancezeit ist die Kenntnis des römischen Zahlensystems vorauszusetzen, was in letzter Zeit bei vielen Lesern nicht mehr selbstverständlich ist. Daher wird dem Abschnitt zu den Daten der Glocken Johannes und Urban aus der Dortmunder Werkstatt Potgeiter, mit gotischen Minuskeln beschriftet, eine Gegenüberstellung beider Systeme vorangestellt. Die für die Schreibweise der Datierungen Zuständigen, beim Glockenguss meist Kleinker, standen ab 1500 vor einem Problem, das sich beim Guss der Maria-Glocke (1491) noch nicht gestellt hatte und auf das im übernächsten Abschnitt eingegangen wird. Leser, die sich im römischen Zahlensystem firm fühlen, könnten den folgenden Abschnitt überspringen.

Indo-arabische sowie römische Ziffern- und Zahlensysteme

Das System der überlegenen, daher heute weltweit konkurrenzlos verbreiteten indo-arabischen Ziffern und Zahlen und das der römischen Buchstaben-Zahlen unterscheiden sich gravierend. Die so gen. **arabischen Zahlen** lassen sich zu unendlich vielen Größenwerten aus den **Ziffern 0 bis 9** zusammenstellen. Abgesehen von der 0, kann jede dieser 10 Ziffern einen völlig unterschiedlichen Zahlenwert haben, abhängig davon, wie viele beliebige Ziffern ihr noch folgen. So kann z.B. die 4 für einen Einer-, einen Hunderter-, Tausender- oder Millionenwert usw. stehen: 4, 64 oder 234; 450, 4836, 4 575 000 usw.. Selbst die 0 gelangt in diesem System zu einer großen Bedeutung, sie beeinflusst den Stellenwert anderer Ziffern, den es so bei römischen Zahlen nicht gibt. Ja, sie existiert nicht einmal als römische Buchstabenzahl, wohl als lateinisches Wort ‚nullus‘ (kein).

Für Datierungen von Bauwerken sind **römische Zahlzeichen** bis heute gebräuchlich, auf Zifferblättern von Uhren sogar beliebt. In umfangreichen Schriftstücken wie Büchern werden oft umfassende Kapitel mit Großbuchstaben oder römischen Ziffern versehen und so nummeriert, untergeordnete Abschnitte mit Kleinbuchstaben oder arabischen Ziffern. Kombinationen von Ziffern und Lettern kommen ebenfalls vor. In Büchern können Vorworte oder Anhänge, Register u.ä. durch Paginierung mit römischen Ziffern abgesetzt sein vom indo-arabisch geordneten Hauptteil.

²³ Vgl. Ende des Teiles I, S.13/14.

Römische Zahlen werden nicht durch eigenständige Zeichen, sondern mit den Großbuchstaben (Majuskeln) M, D, C, L, X, V, I aus der lateinischen Schrift gebildet, und zwar ohne ein Stellenwertsystem; d.h. grundsätzlich steht jedes dieser Zahlzeichen für einen unveränderlichen Wert, unabhängig von der Stelle innerhalb des mit ihnen gebildeten Zahlenwertes²⁴ :

$$\mathbf{M = 1000 \quad D = 500 \quad C = 100 \quad L = 50 \quad X = 10 \quad V = 5 \quad I = 1}$$

Zusammengestellt werden die Zahlenwerte in einem 5er/10er – System durch kombinierte Addition und Subtraktion der Zeichen. Zunächst Beispiele reiner Addition:

$$\text{MMDCC (2000+500+200) = 2700, \quad MCCCLXX = 1370, \quad MMMDCCLXXXVIII = 3788}$$

In der **klassischen Antike** sollten zur leichteren Überschaubarkeit mehr als drei gleiche Ziffern nicht hintereinander gesetzt werden. Das erfordert die Subtraktion der kleineren Ziffern I, X, C von größeren, vor denen sie platziert sind. (V, L, D werden aber nicht subtraktiv vor größeren Ziffern positioniert.) Hier Beispiele für die Subtraktion:

$$\text{IV (5-1) = 4, \quad IX (10-1) = 9, \quad XL (50-10) = 40, \quad XC = 90, \quad CD = 400, \quad CM = 900}$$

Kombinierte Addition/Subtraktion:

$$\text{MCMLXXIV = 1000+ (1000-100) +50+10+10+ (5-1) = 1974, \quad MDCXCIV = 1694, \\ \text{MCDLXXIX = 1479. Hier sind zwei Varianten möglich: IL = XLIX = 49, IC = XCIX = 99, XM = CMXC = 990; VIII = IIX = 8, XXC = LXXX = 80, LXVIII = LXIIX = 68.}$$

Die subtraktive Verdopplung war schon in der Antike gebräuchlich. (In der italienischen und französischen Sprache blieb der subtraktive Zahlenaufbau verbal erhalten.)

Auf Marmorblöcken aus dem späten Imperium Romanum entdeckt man gelegentlich schon Zahlen mit **vier gleichen Ziffern** in direkter Folge. Im Laufe des **Mittelalters** lockerte sich das strenge, aber oft unübersichtliche System immer mehr, indem durchweg vier gleiche römische Zahlzeichen nacheinander gesetzt wurden, wodurch die Subtraktion reduziert werden konnte, bzw. ganz wegfiel. Außerdem wurde es üblich – wie bei den drei historischen Langendreerer Glocken – die Umschriften auf den Glockenschultern **in gotischen Minuskeln** (Kleinbuchstaben) zu gießen, denen sich die Datierungen anpassten. (Hin und wieder kam es dabei zu Fehlern, nicht nur zu Verwechslungen von i und l.) Die Langendreerer Maria-Glocke wurde so beschriftet, doch nicht mit der vollen Konsequenz: 1491 = mccccxci (mögl. Variante mcccclxxxxi).

²⁴ Auf römische Zahlzeichen für höhere Werte wird hier verzichtet, da sie nicht sehr geläufig sind.

Die Datierungen der Glocken Urban (1537) und Johannes (1551)

Die **Glocke Maria** wurde problemlos nach mittelalterlichen Regeln mit bis zu vier gleichen Zeichen hintereinander datiert: anno dni mccccxci – anno domini 1491. Seit 1499 (MID) stand man vor der 500er Hürde, da offenbar **das römische Zahlzeichen D(d) für den Wert 500** in Vergessenheit geraten war. Auf Glocken aus benachbarten Orten wie Langendreer und Witten sind unterschiedliche Lösungen zu finden.

*„Um die Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert besaß die Johanniskirche [zu Witten] vier Glocken. [...] Eine zweite noch existierende Glocke ([...] vermutlich aus der Werkstatt des Jorgen van Iserlohn) mit der Jahreszahl **1501** ist unverändert im Turm der Johanniskirche aufgehängt und wird heute noch genutzt. Auf ihr ist zu lesen:*

*„**Anno dñi m°cccc°i** sAnctA kAtērina byn ych genĀt wā ych rope so komet to hĀt geuet goet lof ere und danck [...]’ [...].“²⁵ (Text vgl. Urban und Johannes.) „Daneben gab es eine dritte Glocke. Sie stammte ebenfalls aus dem Jahre **1501** [...]. Neben ihren Wappen soll folgende Inschrift zu sehen gewesen sein: ‚Johannes baptista ys myn name my gelut sy gode bequame **anno domini mcccci**‘. Eine weitere Glocke soll 1639 durch eine neue [...] ersetzt worden sein.“²⁶*

Zunächst zu den hochgestellten Zeichen. Balken über Buchstaben bedeuten Auslassungen, Kürzungen innerhalb des Wortes. Der hochgestellte Kleinbuchstabe o kommt bei römischen Zahlzeichen vor. Gedacht und gesprochen wurden die datierenden Ziffern als Ordinalzahlen: M = millesimus, der Tausendste. Da sie hier aber wie Adjektive an ‚anno‘ (annum = das Jahr; anno [5.Fall Ablativ] = im Jahre) angehängt wurden, müssen sämtliche folgenden Ordinalzahlen, aus denen sich die Jahreszahl zusammensetzt, im Ablativ gebildet werden, hier alle auf -o endend. Die Katerina-Glocke ist ein übersichtliches Beispiel; allerdings fehlt ihr hinter dem letzten Zahlzeichen i das o, eine unwichtige Nachlässigkeit, wie sie auch auf dem Foto der Johannes-Glocke aus Langendreer zu bemerken ist. Zu lesen wäre anno dñi m°cccc°i° als: anno domini millesimo quingentesimo primo – im Jahre des Herrn, dem tausendsten, fünfhundertsten und ersten – 1501.

Ausgewählt wurden hier die beiden Wittener Glocken wegen ihrer fünffachen Aneinanderreihung **cccc** für 500. Dieses ist auch für die Maria-Glocke der Stiepelor Dorfkirche überliefert, die dort immer noch ihren Dienst versieht: *„[...] maria vocor m° cccc x iiii° (1514).“²⁷* Das entsprach keineswegs den Regeln und sollte sich auch nicht auf Dauer durchsetzen wegen der schlechteren Lesbarkeit. Glockengießer und der zuständige Klerus hatten bis dahin noch nie vor der Aufgabe gestanden, mit dem Wert 500 zu datieren.

²⁵ Sobotka, S.23 – unter Verweis auf: Claus Peter: Glockenkartei Westfalen-Lippe, Aufnahme 1987.

²⁶ Sobotka, S.23 – unter Verweis auf: Gerrit Haren: Geschichte der Stadt Witten, Witten 1924, S.156.

²⁷ Ludorff/Darpe: Bd.29, Kreis Hattingen, Münster 1909, S.75; Maria vocor = M. werde ich genannt.

Die andere Variante, die wir in Langendreer auf Urban und Johannes vorfinden, sollte sich erfolgreicher verbreiten. Man fand eine Lösung, indem wie im arabischen Zahlensystem ein v (5) an die zweite Stelle hinter m gerückt wurde. Zum Zeichen dafür, dass v nicht den (sonst ggf. zu subtrahierenden) Wert 5, sondern 500 darstellen sollte, gab man dem v ein **hochgestelltes c** (100) bei: v^c, sozusagen 5x100. Das c konnte oder sollte ein ° verdrängen. Eine kuriose Mixtur aus beiden Zahlssystemen.

„Diese Datierungsweise ist für die Zeit um und nach 1500 typisch und kommt auf zahllosen Glocken der Zeit so vor – gelegentlich, aber nicht sehr oft, auch mit Fehlern wie in Langendreer. [...] **Der Schreibfehler besteht darin, dass der Gießer den Zahlbuchstaben v statt mit einem hochgestellten c versehentlich mit einem hochgestellten o versehen hat.** [...] Die Jahreszahl [...] ist, wenn man den Schreibfehler erkannt hat, eindeutig mit 1551 aufzulösen.“²⁸ Dieser von Herrn Dr.C.Peter angesprochene Schreibfehler trat im Abstand von 14 Jahren bei beiden Langendreerer Glocken aus derselben Werkstatt auf.

Datierung Urban 1537

U. Urban bin ich genant wan ich rope komet to hant gebet . . . ābe lof ere und dank . anno m^o xxxvij^o (1537). 1,28 m Durchmesser.

Auszug aus der bei Ludorff / Darpe wiedergegebenen Beschriftung der Glocke²⁹

Ludorff / Darpe unterschlugen die zwei Ablativ-o und korrigierten das zweite zu v^c (vgl. Abb.S.14). Von Döhren / Franken gingen noch einen Schritt weiter und schrieben für den Wert 500 das eigentlich ganz korrekte d.³⁰ Darin stimmten sie überein mit der Glockenliste von Dr.Peter: „**Anno m^o d^o xxxvij^o (2 große R).**“³¹ Am Ende der Zahl entspricht das j (statt i) mit dem dritten Ablativ-o allerdings nicht den Gegebenheiten, die auf den beiden folgenden Fotos sehr deutlich herauskommen. Eine Verwechslung mit der Datierung der Johannesglocke könnte hier vorliegen - s.u..

²⁸ Aus der o.gen. E-Mail von Herrn Dr.C.Peter.

²⁹ Ludorff / Darpe: Bd.23, S.43.

³⁰ von Döhren / Franken: wie Tel I, Anm.1, S.9.

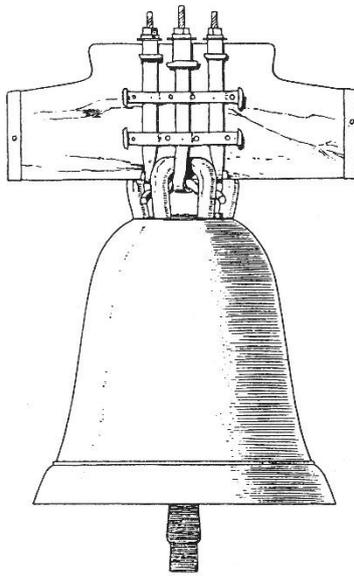
³¹ C.Peter: wie Anm.16.



Urban: ... danck (R) Anno m° v° ...

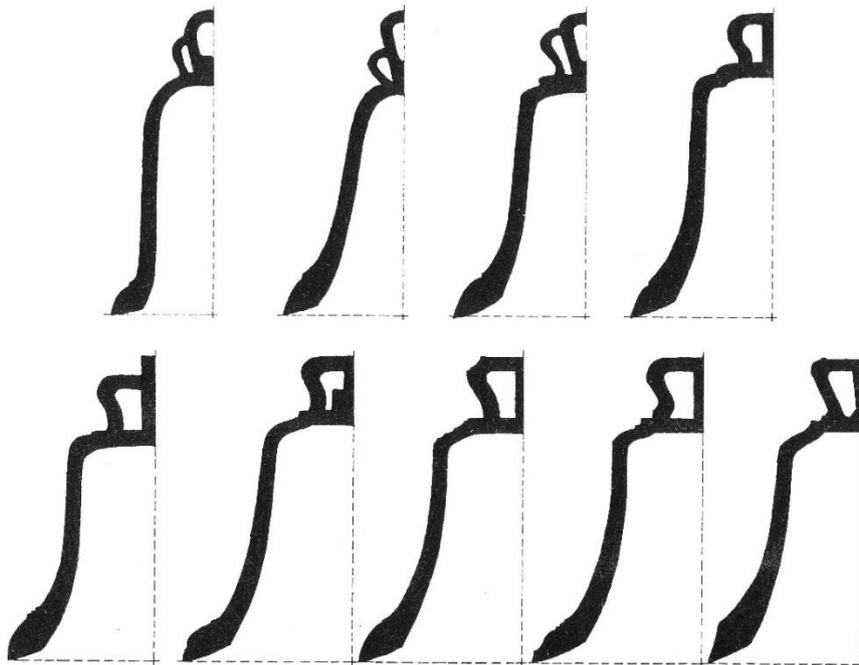


Urban: Anno m° v° xxxvii



Mintard. Bienenkorbglocke, Ende 11./Anf. 12. Jh.

Quelle: Kramer, S.34.



Entwicklung der Glockenrippe. Querschnittsbeispiele, beginnend mit der Bienenkorb-Form des 12. Jahrhunderts bis zur Rippe der Gegenwart, etwa in Jahrhundertabständen.

Quelle: Kramer, S.7.

Datierung Johannes 1551

Nach dem klassischen Latein der Antike müsste die unten abgebildete Zahl MVLI geschrieben sein und würde 1046 bedeuten, da das V (als Wert 5) links vor dem größeren Wert L (50) von diesem subtrahiert würde. (Mal abgesehen davon, dass v/V so nicht eingesetzt werden sollte.) Das ist jedoch völlig auszuschließen, da Glocken dieser Zeit meist noch in der Bienenkorbform hergestellt wurden. – Das klassische Latein kannte den Buchstaben j/J nicht; das i/l wurde allerdings vor Vokalen wie ein Jott gesprochen. Seit dem Mittelalter machte man zwischen i und j keinen klaren Unterschied. Das Weihnachtslied „In dulci jubilo“ findet man heute mal mit j, mal mit i bei iubilo. Auf Johannes steht als letzte römische Ziffer ein j statt i für 1, vielleicht ein Gießfehler.



Johannes 1551 – m° v° l j° statt m° v° l° i°

2. johannes bin ich genant gāde dem herren wan ich rope so kommet to hant gebet
gāde lof er unde danck anno d^o m^o b^c l i^o (1551). 1,19 m Durchmesser.

Die bei Ludorff / Darpe wiedergegebene Beschriftung der Glocke Johannes

Ludorff / Darpe³², die als erste Autoren die drei alten Glocken hinter den romanischen Schalllöchern im Einzelnen für erwähnenswert erachteten, hatten den Fehler in der Datierung erkannt und in ihrer Wiedergabe korrigiert: **v^c**. Das im Reim fehlende Wort ‚bekannt‘ wurde oben schon angesprochen. Ein weiterer, marginaler Fehler ist in dem Ablativ-o zu sehen, das fälschlicherweise hinter dem abgekürzten d^o bei anno domini gesetzt wurde. Im Foto ist deutlich ein langer Haken als Zeichen für die Abkürzung zu erkennen, ein Apostroph: **d^o**. Man sollte aber auch bedenken, unter welchen Lichtverhältnissen die Beschriftungen vor 1907 abgelesen wurden. Selbst die hier verwendeten Fotos sind unter äußerst schwierigen Umständen entstanden. Die Balken beeinträchtigten eine uneingeschränkte Zugänglichkeit und Einsehbarkeit der Schriftzeichen enorm.

Der folgende **Teil III** wird sich mit der Glocke Sancta Maria und ihrer lateinischen Beschriftung inkl. Neuübersetzung befassen.

³² Ludorff / Darpe: Bd.23, Kreis Bochum-Land, S.43.